

Finale

O-Ton

«Andere neidlos
Erfolge erringen
sehen, nach denen
man selbst strebt,
ist Grösse.»

Marie von Ebner-Eschenbach

Nachrichten

Iris Laufenberg leitet das Deutsche Theater

Theater Die derzeitige Intendantin des Schauspielhauses Graz, Iris Laufenberg, wird die Leitung des Deutschen Theaters Berlin übernehmen. Laufenberg wird mit der Spielzeit 2023/2024 ihr Amt für zunächst fünf Spielzeiten antreten. Die 54-Jährige wird die erste Frau sein, die «die Geschichte dieses Theaters» lenken wird. Dies teilte die Senatsverwaltung für Kultur und Europa am Freitag, 6. November 2020, in einem Communiqué mit. Von 2012 bis 2015 war Laufenberg als Schauspieldirektorin am Konzert Theater Bern tätig. (klb)

Der israelische Lyriker Natan Zach ist tot

Literatur Der israelische Lyriker Natan Zach ist tot. Wie israelische Medien berichteten, starb er am Freitag im Alter von 89 Jahren. Kulturminister Hili Tropper nannte Zach einen der bedeutendsten Lyriker des Landes. Zach wurde in Berlin geboren. Seine Familie emigrierte Mitte der 1930er-Jahre nach Israel. Für seine Arbeit ist er mit zahlreichen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet worden. Nach Angaben des Suhrkamp-Verlags übersetzte er auch Werke von Bertolt Brecht und Max Frisch. (sda)

Uriah-Heep-Mitgründer Ken Hensley gestorben

Rockmusik Der britische Rockstar Ken Hensley ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Der Mitgründer der Band Uriah Heep sei friedlich nach kurzer Krankheit eingeschlafen, teilte sein Management mit. Er soll in Spanien beerdigt werden, wo er mit seiner Frau Monica lebte. Der in London geborene Musiker hatte zwischen 1970 und 1980 in der Band gespielt. Hensley prägte mit seinen Kompositionen den Sound der Band. Der grösste Hit der Band ist «Lady in Black», welchen Hensley selber sang. (sda)

Baustelle



Architektur kann auch entstehen, indem man gezielt Material wegnimmt. Das griechische Theater von Syrakus in Sizilien. Foto: Dieter Schnell

Architektur ist immer auch eine Bühne

Bauwerke Sich das zukünftige Leben vorstellen: Der Kolumnist konnte wegen Corona seine Rede zur Diplomfeier an der Berner Fachhochschule nicht halten. Hier wird sie in schriftlicher Form nachgereicht.

Dieter Schnell

Liebe Absolventinnen und Absolventen,

aus Sizilien bringe ich eine Aufnahme des vor rund 2500 Jahren errichteten griechischen Theaters von Syrakus mit. Es soll unserem Nachdenken über Architektur auf dreierlei Weise einen Anstoss geben. Zunächst zeigt es, dass Architektur nicht zwingend eine Konstruktion aus zusammengefügtem Material sein muss, besteht das Theater doch selbst nicht aus aufeinandergeschichteten Steinen, sondern ist aus dem Felsen herausgeschlagen. Das Objekt ist also das Resultat von dem, was man vom Felsen hat stehen lassen.

Architektur kann demnach auch entstehen, indem man ganz

gezielt Material wegnimmt und abträgt. Interessant ist dabei, dass der Bereich, wo die Menschen in das Vorgefundene eingegriffen haben, noch immer genau ablesbar ist, weil sie bei ihrem Werk eigene Formen – hier den Kreis – den Formen der Natur entgegengehalten haben. Das Menschenwerk stellt sich der Natur aber nicht nur entgegen, sondern geht mit ihr eine Verbindung ein, indem die Situierung der Anlage ganz gezielt auf die Landschaft und den Ausblick abgestimmt ist.

Zweitens zeigt das Bild eine Bühne. Vor uns steht der Ort, an dem die unterschiedlichsten Theaterstücke gespielt worden sind und gelegentlich wieder gespielt werden. Meist weniger direkt, im übertragenen Sinn aber ganz bestimmt, ist Architektur immer eine Bühne. Eine

Bühne unseres alltäglichen Lebens, unserer Begegnungen, unseres Handelns und Arbeitens, aber auch unserer Freizeit und unserer Vergnügungen.

Diese Funktion, als Bühne zu dienen, macht das Entwerfen von Architektur schwierig. Inwieweit soll diese Bühne bloss den Hintergrund unseres Lebens bilden, wie stark soll sie sich bemerkbar machen oder gar aufdrängen? Eine Bühne zu entwerfen, setzt voraus, dass man sich das zukünftige Leben vorstellen kann. Gleichzeitig gilt es aber auch, das Kommende nicht über Gebühr vorwegzunehmen und die Menschen damit zu gängeln oder gar zu bevormunden.

Die Bühne soll offen sein für die unterschiedlichsten Stücke, soll diese aber gleichzeitig unter-

stützen und womöglich in ihrer Wirkung stärken. Die Erfindung des antiken Theaters war ein wichtiger Schritt in der kulturellen Entwicklung der Menschen. Wohl aus religiösen Kulthandlungen entstanden, befreiten sich die Stücke von dieser Bindung und thematisierten das menschliche Leben selbst. Das Sprechen und Handeln, das Lieben und Hassen wurden zum Objekt der Betrachtung: Man nahm das eigene Leben nicht mehr einfach hin, sondern befragte und hinterfragte es.

Indem das Theater den Menschen den Spiegel vorhielt, zwang es sie zur Selbstreflexion. Diese Selbstreflexion ist für das Entwerfen von Architektur zwingend. Ohne Selbstreflexion wiederholen unsere Bauwerke nur das, was wir ohnehin schon haben. Nur ein stetes Hinterfra-

gen unserer Lebenszusammenhänge lässt die daraus resultierende Architektur zu dem werden, was wir wirklich brauchen: eine anregende und damit lebenswerte bauliche Umwelt. Wie sagte es doch der Schweizer Philosoph Ludwig Hasler in seinem Buch «Des Pudels Fell»: «Nicht bloss abchecken, wie viele Quadratmeter so ein Idiot zum Schlafen, Essen, Fernsehen braucht? Sondern: Was braucht so ein Idiot, um vielleicht keiner mehr zu sein?»

Ich wünsche den jungen Architektinnen und Architekten in ihrem Beruf viel Erfolg.

«Baustelle»-Kolumnist Dieter Schnell ist Dozent für Geschichte und Theorie der Architektur sowie Leiter des MAS Denkmalpflege und Umnutzung an der Berner Fachhochschule.

Wenn sich die Polizisten mit Drogen zuknallen

Krimi «Tin Men» des kanadischen Autors Mike Knowles ist ein bitterböser harter Cop-Noir.

Os, kurz für Oswald, verprügelt nach Dienstschluss auf dem Weg in die Kneipe einige Drogensüchtige, als ihn ein Anruf des Chefs erreicht: «Wir haben einen Polizistenmord.» Julie Owen von der Abteilung für Bandenkriminalität ist zu Hause brutal abgeschlachtet worden. «Kennst du sie?», fragt der Chef. «Nein», lügt Os.

Auch Woody, kurz für Charlie Woodward, wird an den Tatort gerufen. Der Kumpel von Os hat sich gerade für den Feierabend mit harten Drogen zugeknallt.

«Tin Men» vom Kanadier Mike Knowles ist kein Polizeieroman der üblichen Art. Hier sind die Grenzen zwischen den Guten und den Bösen fließend. Wenn

es denn überhaupt Grenzen gibt. «Cops lügen, betrügen, stehlen und knallen sich täglich mit Drogen zu. So sind sie nicht von Anfang an – das sind die Nebenwirkungen des Jobs», heisst es einmal. «Wer sechzig Stunden die Woche auf Tuchfühlung mit dem Geschmeiss der Gesellschaft verbringt, verändert sich.»

Lügen geht, Mord nicht

Für Os gibt es keine Grenzen. Er ist korrupt. Und er scheut sich auch nicht, einen Gangster umzubringen, von dem er denkt, er könnte die hochschwängere Kollegin umgebracht haben. Die viel mehr als eine Kollegin war, was aber nicht einmal sein Kumpel

Woody weiss. Für Woody ist Lügen und Betrügen okay, aber Mord geht für ihn nicht. «Woody klopfte einen Verdächtigen nach Schwachstellen ab und nutzte sie aus, ohne eine einzige Linie zu überschreiten. Os war der Mann fürs Grobe, ein stumpfes Werkzeug, dem eine Linie nur etwas bedeutete, wenn sie zu jemandes Kinnladen führte.»

«Wie ein Koch ohne Zunge»

Mike Knowles gehört zu einer Reihe interessanter kanadischer Krimiautoren, die auf Deutsch erst langsam entdeckt werden. Er hat zuvor bereits eine Reihe über einen Mafia-Vollstrecker geschrieben. In seinem neuesten

Gangster bringen heute Polizisten nicht mehr um.

Roman, der in Kanada kürzlich erschienen ist, führt er nun einen Privatdetektiv ein.

Sein erster ins Deutsche übertragene Roman «Tin Men» ist ein bitterböser harter Cop-Noir. «Nicht jeder Cop ist dreckig, aber die guten schon», ist eine der Botschaften. Saubere Polizisten könnten sich nicht wirklich in die Bösen hineindenken, um so einen Fall zu lösen. «Saubere

Cops sind etwa so effektiv wie ein Koch ohne Zunge.»

Es geht auch um neue Arbeitsumstände für polizeiliche Ermittler. Gangster bringen heute Polizisten nicht mehr um, sie kaufen und erpressen sie. Und für den Rest haben sie Anwälte, die sie aus fast allem herausholen können. Ein Gangster bringt es auf den Punkt: «Die Anwälte kosten mehr als das Schmiergeld, aber das ist es wert.»

Hanspeter Eggenberger

Mike Knowles: «Tin Men». Aus dem Englischen von Karen Witthuhn. Polar-Verlag, Stuttgart 2020. 337 S., ca. 22 Fr.

Tagestipp



Der Meisterdrucker feiert ein Jubiläum

Kunst Tom Blaess kam 1990 als Drucker der alten Schule in die Schweiz. Mittlerweile kombiniert er analoge und digitale Techniken. In der Ausstellung zum 30-Jahresjubiläum zeigt er Arbeiten künstlerischer Partner wie Kotscha Reist oder Filip Haag. (klb)

Druckatelier Tom Blaess, Uferweg 10b, 3013 Bern, Samstag, 14–17 Uhr, Sonntag, 12–17 Uhr